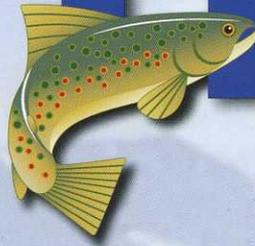


Petri Heil

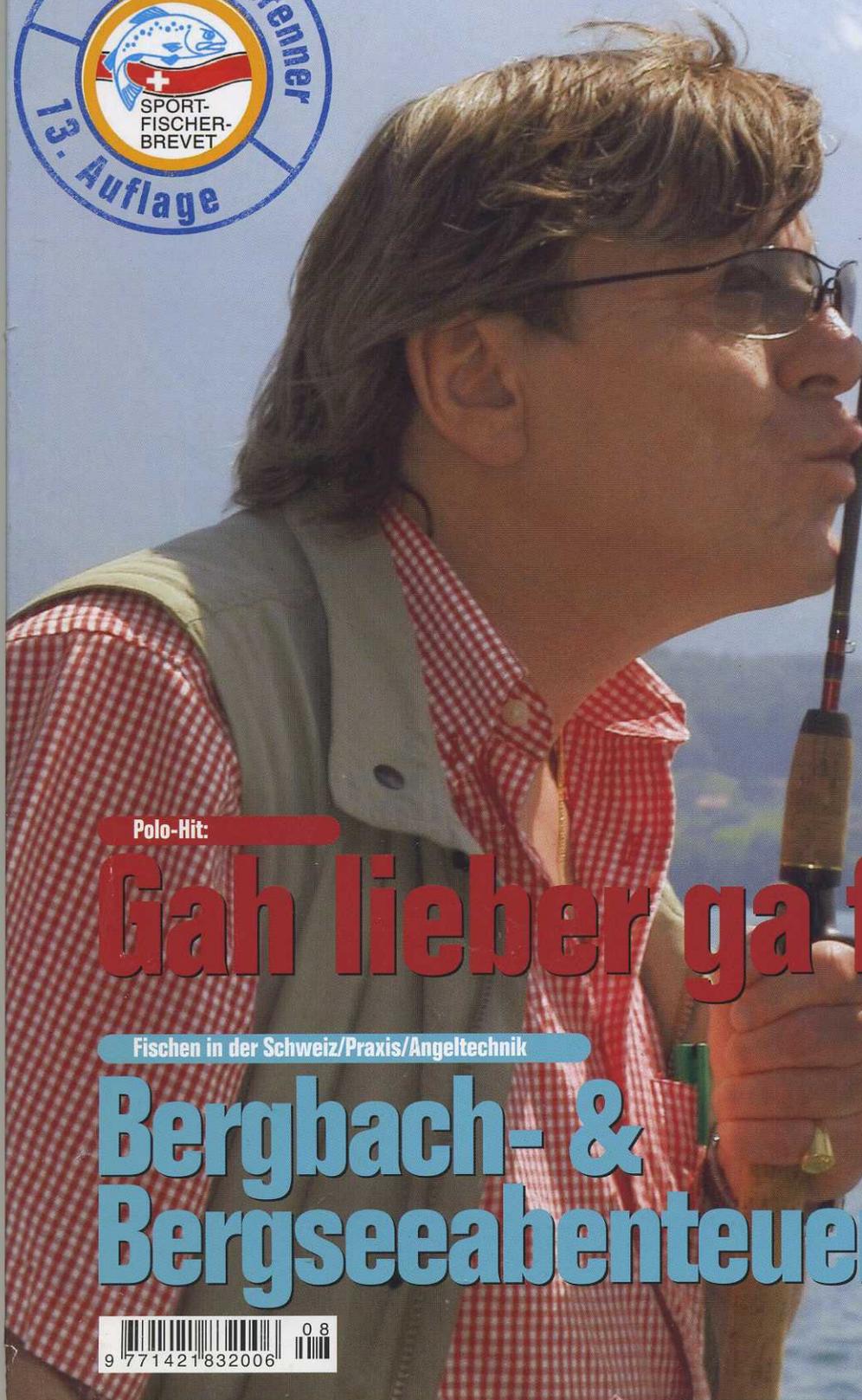
Petri Heil



Schweizerische
Fischerei-Zeitung



Nr. 7-8, Juli-August 2005
56. Jahrgang
Fr. 8.50



Sommer-Doppelausgabe
100 Seiten
fischiges Vergnügen

Polo-Hit:

Gah lieber ga fische!

Fischen in der Schweiz/Praxis/Angeltechnik

Bergbach- & Bergseeabenteuer

RAPALA ProWe



www.rapala-fishco.ch

Aktionsplan Alpenrheintal

Unter diesem Titel sollen die darbenenden Fischbestände im St. Galler Rheintal verbessert werden. Der Aktionsplan ist das Resultat der jahrelangen Proteste und Diskussionen mit den verantwortlichen Behörden. Endlich ist wieder die Bewirtschaftung der Binnenkanäle mit der Regenbogenforelle (RBF) möglich.

Die IKFA (Internationale Konferenz der Fischereivereine am Alpenrhein) schreibt dazu: «In den letzten Jahren dominierten die Debatten um die RBF den Fischereialltag im Rheintal. Wiederholt versuchten die Rheintaler Fischereivereine Ausnahmegewilligungen für den Besatz mit dieser zwar nicht einheimischen, aber seit zig Jahren im Rheintal beheimateten Fischart zu bekommen. Wiederholt wurden die Anträge vom Buwal abgelehnt. Die Begründung stützte sich hauptsächlich auf Armin Peters Studie, die die RBF für das Schwinden der Bachforellen im Einzugsgebiet des Bodensees verantwortlich machte. Dies wollten die Fischer nicht akzeptieren. Mit einer Demonstration von über 1500 Petrijüngern am 9. Dezember 2000 in Buchs wurden bessere Wasserqualität, bessere Lebensräume und eine Ausnahmegenehmigung für Regenbogenforellenbesätze gefordert. Die jahrelangen Diskussionen erlebten eine Wende, als im Frühling 2003 eine internationale Expertenrunde zur Erkenntnis kam, dass in der besagten

Studie über das Ziel geschossen worden war und Regenbogenforellenbesätze im Alpenrheintal durchaus tolerierbar wären ohne die heimische Fischwelt zu gefährden.

Inzwischen sind zwei weitere Jahre vergangen, in denen das Buwal gemeinsam mit dem Amt für Jagd und Fischerei, dem Tiefbauamt, dem Amt für Umweltschutz sowie den organisierten Fischern (Kantonalverband St. Gallen, IKFA) den 'Aktionsplan Alpenrheintal' ausgearbeitet hat. Dieser Plan sieht vor, die Gewässerlebensräume im Rheintal fischfreundlicher zu gestalten, die bedrohten Äschenbestände zu stützen, die Gründe für das Bachforellensterben zu untersuchen und über einen Zeitraum von sieben Jahren wieder Regenbogenforellenbesatz unter kontrollierten Bedingungen vorzunehmen.»

Schon dieses Jahr werden 1,8 km des Werdenberger Binnenkanals mit tatkräftiger Unterstützung der Fischer revitalisiert. Ausserdem läuft seit Ende Mai eine neue Untersuchung

Der Hälterungsversuch in der ARA Wartau soll zeigen, ob das Bachforellensterben am Mühlbach wieder auftritt, und wenn ja, ob die gleichen Krankheitssymptome auftreten wie in Bayern. Dazu werden Bach- und Regenbogenforellen in getrennten Tanks gehalten, die mit Bachwasser gespeist werden. Schon vor einem möglichen Sterben im Herbst werden verschiedentlich Fische entnommen und von Spezialisten in Bayern untersucht.

des mysteriösen Bachforellensterbens, diesmal mit Unterstützung bayerischer Forscher, die auf diesem Gebiet Pionierarbeit geleistet haben. Das Programm zur Stützung der Äschenbestände ist in Ausarbeitung.

Grünes Licht für Regenbogenforellen

Am 28. Mai sind zudem die ersten 6000 einjährigen Regenbogenforellen markiert und in die Binnenkanäle eingesetzt worden. Es handelt sich dabei um einen nicht wandernden Stamm, mit dem viele österreichische und deutsche Gewässer seit Jahren mit Erfolg bewirtschaftet werden. Insgesamt sollen die Kanäle bis zum Jahr 2011 pro Saison mit 6000 einjährigen Regenbogenforellen besetzt werden.

Alle diese Fische markiert man, um den Besitzerfolg und die Wanderungen der Fische im Gewässersystem zu überprüfen. Dazu werden jeweils im Herbst definierte Strecken elektrisch abgefischt. Somit ist gewährleistet, dass die vom Buwal befürchteten Beeinträchtigungen der heimischen Fischfauna im Notfall frühzeitig erkannt und die Besätze dann vorzeitig eingestellt werden könnten. Für dieses Monitoring wurde das Büro Hydra aus Konstanz unter der Leitung von Peter Rey engagiert. Das St. Galler Amt für Jagd und Fischerei stellt die Infrastruktur und die Räumlichkeiten in der Fischzucht Rorschach zur Verfügung. Der kantonale Fischereiaufseher Fredi Fehr beaufsichtigt den praktischen Teil. Die Fischereivereine ihrerseits stellen die notwendige Manpower für Markierungsarbeiten und Abfischungen zur Verfügung.»

Untersuchung Bachforellensterben

«fischnetz+» hat dazu Folgendes publiziert: «Bis im Herbst 2005 wird am Wartauer Mühlbach ein Hälterungsversuch durchgeführt. Er soll mithelfen, die Gründe für das praktisch vollständige Verschwinden der Bachforellen im Mühlbach und in den Binnenkanälen zu finden. Im Wartauer Mühlbach ist die Bachforelle Ende der Achtzigerjahre praktisch ausgestorben. Bei Besatzversuchen fand man nach einigen Monaten keine Fische. In einem Hälterungsversuch, der 1999 mit Mühlbach-Wasser durchgeführt wurde, starben die Bachforellen ebenfalls





Ein bisschen historisch: IKFA-Präsident Günter Feuerstein setzt nach 11 Jahren Verbot «standorttreue» Regenbogenforellen-Jährlinge ein im Binnenkanal zwischen Montlingen und Kriessern.

Fotos dal

innert weniger Tage im September. Als Ursache vermutete man damals schädliche Wasserinhaltsstoffe, ohne diese jedoch benennen zu können. Der neue Versuch baut auf den Erfahrungen von 1999 und vor allem auf den neuen Erkenntnissen der umfangreichen Untersuchungen an bayerischen Gewässern auf. In verschiedenen voralpinen Flüssen Bayerns wird seit einigen Jahren festgestellt, dass Bachforellen jeweils zwischen Sommer und Herbst innert kurzer Zeit sterben. In den untersuchten Fischen findet man massive Veränderungen an inneren Organen. In der Versuchsanlage an der Iller im Allgäu trat das herbstliche Bachforellensterben im vergangenen Jahr zum fünften Mal in Folge auf. Speziell dabei ist, dass ausschliesslich die Bachforellen sterben, während andere ebenfalls als anspruchsvoll geltende

Fischarten wie Äschen oder Regenbogenforellen nicht betroffen sind. Es konnte letztes Jahr aber gezeigt werden, dass sich der bisher nicht näher identifizierte 'tödliche Faktor' durch UV-Bestrahlung des Flusswassers unschädlich machen lässt. Dieser Befund deutet entweder auf UV-empfindliche chemische Verbindungen oder aber auf einen Erreger hin. Bisher konnte man in den Forellen aber keine Spuren eines bisher bekannten Virus oder eines anderen Organismus nachweisen ('Petri-Heil' berichtete). Der Versuch läuft unter 'fischnetz+', dem Nachfolgeprojekt von 'fischnetz'. Über den Verlauf wird im Herbst berichtet. Die detaillierten Ergebnisse liegen voraussichtlich im Frühling 2006 vor.»



zvg

Gedanken zum Monitoring

Bei der Markierung der 6000 Besatzfische hat sich das Buwal durchgesetzt. Allen Fischen wurde die Fettflosse entfernt und mit Alcianblau ein Punkt auf den Bauch tätowiert. Das bedeutet, es können keine speziellen Schonbestimmungen für einen Teil der Besatzfische getroffen werden, die an einer spezifischen Markierung erkennbar gewesen wären. Nach dem Willen der Vereine hätten mindestens 30% der Besatzfische nämlich nicht entnommen werden sollen, um so von Anfang an einen Elternstamm aufzubauen. In den einfach zu befischenden Kanälen und ohne Verzicht auf Naturköder ist abzusehen, dass es nicht genügend Fische bis zur Laichreifé schaffen. Diese erreichen die besetzten Fische normalerweise im dritten Jahr, wenn sie rund 50 cm erreicht haben sollten (im Inn war der grösste markierte dreijährige Fisch dieses Stamms 67 cm lang!). Der Aufbau eines Elternstamms war eine der klar gestellten Forderungen seitens der Fischer. Die Vereine stellen bei diesem Versuch zwar Personal, aber keine finanziellen Mittel zur Verfügung. Bezahlt wird der Versuch in der ersten Phase hauptsächlich vom Kanton St. Gallen. Ganz allgemein stellt sich die Frage, ob der geplante Aufwand von jährlich 10 000 Franken für das Monitoring (Elektrofang und Auswertung) eigentlich zu rechtfertigen ist, denn wahrscheinlich wird ja der Anglerfang den Grossteil der Rückmeldungen ausmachen. Es kann durchaus sein, dass der ursprüngliche Monitoringplan aus Kostengründen eingeschränkt wird. Aus Fischersicht müssen die Versuchsbedingungen angepasst werden.

Günter Feuerstein, Präsident IKFA



Zusätzlich zum Fettflossenschnitt werden die Besatzregenböglar mit einem Punkt markiert, der je nach Lage auf dem Bauch ihre Besatzstrecke anzeigt. An den Binnenkanälen werden Hinweistafeln angebracht, die die Fischer auf die markierten Fische und die Meldepflicht aufmerksam machen. Entsprechende Unterlagen werden auch mit jedem Patent abgegeben.